

TIROL

Missbrauch in Heimen: Studie offenbart systematische Gewalt

Laut einer Studie waren Strafen und Gewalthandlungen in Tiroler und Vorarlberger Heimen allgegenwärtig. Neben der Auswertung von historischen Quellen haben die Studienautoren 54 Interviews mit Betroffenen aus den verschiedenen Heimen geführt.

Innsbruck – Eine Studie zur Geschichte der Fürsorge- und Heimerziehung in Tirol und Vorarlberg offenbart nun, dass Gewalt, Zwangsarbeit und Strafen in den Heimen der Länder allgegenwärtig waren. „Gewalt war Teil des Systems selbst“, erklärte Michaela Ralser, Projektleiterin des Forschungsberichts, am Montag bei der Präsentation der Studie in Innsbruck.



(Symbolfoto)

© PantherMedia

„Das System der Erziehungsheime hat gewaltvolle Erziehungspraktiken in all ihren Formen der körperlichen, psychischen und sexualisierten Gewalt erzeugt, toleriert und war zu ihrer Verhinderung nicht willens oder nicht imstande“, meinte Ralser. In den Landesheimen von Tirol und Vorarlberg seien seit 1945 rund 8.000 Kinder untergebracht gewesen, weitere 4.000 bis 5.000 Kinder seien in katholischen Heimen gewesen.

„Schutzlose Ausliefertheit“

Die Studie, die die vier Landeserziehungsheime Jagdberg im Vorarlberger Schllins, St. Martin in Schwaz, Mariatal in Kramsach und Kleinvolderberg in Tirol betrachtet, zeige im Vergleich zum restlichen Österreich vier Besonderheiten in den beiden Ländern auf. „Es gab eine besonders hohe Dichte an Erziehungsanstalten, es war eine hohe Zahl an Kindern in Anstalten untergebracht, es herrschte systematische Gewalt und die Heime wurden, trotz öffentlicher Proteste, erst spät geschlossen“, erklärte die Projektleiterin.

„Die Anstaltserziehung vereinte alle Machtquellen, die eine totale Erziehungssituation kennzeichnen: Isolierung, Entindividualisierung, Abhängigkeit und nahezu schutzlose Ausliefertheit der ihr anvertrauten Kinder und Jugendlichen“, heißt es in der Studie. Neben der Auswertung von historischen Quellen haben die Studienautoren 54 Interviews mit Betroffenen aus den verschiedenen Heimen geführt.

Baur zeigte sich betroffen

Vorarlbergs Soziallandesrätin Katharina Wiesflecker (Grüne) bat die Betroffenen

nochmals um Verzeihung. „Das was Ihnen an seelischer, physischer und sexueller Gewalt angetan wurde, kann nie wieder gut gemacht werden“, meinte die Landesrätin. Auch Tirols Soziallandesrätin Christine Baur (Grüne) zeigte sich betroffen. „Die Ausbildung der Erzieher ist heute zwar eine ganz andere, wir müssen aber trotzdem achtsam sein, ob es noch Reste gibt, die sich in solchen Machtgefügen vielleicht halten“, sagte Baur.

Seit 2010 haben sich in Vorarlberg 260 Menschen an die Opferschutzstelle des Landes gewandt. An 159 Betroffene wurden in Summe über 1,43 Millionen Euro als finanzielle Unterstützung ausbezahlt, weiters wurden für 43 Personen Therapiekosten in Gesamthöhe von 81.000 Euro übernommen. In Tirol haben bisher 362 Betroffene eine Entschädigungssumme von insgesamt rund 2,3 Millionen Euro erhalten. 53 Personen wurden Therapiekosten in der Höhe von 207.000 Euro bezahlt. In beiden Ländern sollen die Opferschutzstellen weiterhin offen bleiben. Gegen das Land Tirol seien derzeit drei Prozesse anhängig, gegen Vorarlberg einer. (APA)